Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 38 (1965)

Artikel: Studien zu Johann Rudolf Byss 1660-1738 Solothurn
Autor: Broder, Leo
Kapitel: I: Das Leben des Künstlers
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324311

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I. DAS LEBEN DES KÜNSTLERS

Über Geburtsdatum und Jugendjahre des Meisters Johann Rudolf Byss besitzen wir keine direkten Quellen [95]. Nach der Urkunde [19], die er zu seinem Bürgerrechtsgesuch dem Rat der Neustadt Prag am 1. Februar 1692 vorlegte [5], fand seine Taufe am 11. Mai 1662 in der Kathedrale zu Chur statt. Doch kann die übliche Angabe seines Geburtstages (11. Mai 1660) aus andern Akten belegt werden [92, 146]. Sein Vater Franz Josef Byss stammte aus einem verarmten Zweig des bedeutenden Solothurner Geschlechtes. Wir treffen die Byss in der Geschichte der Stadt immer wieder als Mitglieder der Behörde, als Künstler und selbst als Heerführer in den kriegerischen Unternehmungen der Eidgenossen [95]. Franz Josef Byss, ein Flachmaler, fand kein Auskommen in der Heimatstadt. Die Churer Taufurkunde und die Herkunft der Mutter Katharina Sturm – sie war aus Feldkirch gebürtig – lassen vermuten, dass Johann Rudolf Byss während der Wanderschaft der Eltern das Licht der Welt erblickte. 1695 liess sich dann der Vater in Solothurn nieder, und es wurden ihm dort fünf weitere Kinder geboren, von denen aber nur drei das Jahr ihrer Geburt überlebten [95]. 1673 starb die Mutter unseres Künstlers, und der Vater verheiratete sich drei Jahre später mit Anna Maria Burri. Dieser Ehe entstammte Johann Leonhard Byss, dem wir zwischen 1720 und 1741 an den beiden Wirkungsstätten des Stiefbruders, in Bamberg und Würzburg, begegnen [122, 145]. Ebenso lebte seine Schwester Maria Helena zeitweise bei ihrem Bruder und zwar in den 90er Jahren in Prag, als Pflegerin seiner kranken Frau [13] und 1719–1726 in Bamberg [30, 91], wo sie ihm den Haushalt zu führen hatte. Unser Meister erfüllte getreulich seine Bruderpflichten und sorgte an Stelle des früh verstorbenen Vaters, seit 1683, mit viel Umsicht für die Zukunft und das Wohlergehen seiner Geschwister.

Wir wissen über die Jugendjahre des Meisters nur, was er 1721 vor dem versammelten Rat der Stadt Solothurn selber aussagte [96]. Das Protokoll erwähnt, er habe viele fremde Länder bereist und sich in Deutschland, England, Holland und Italien die künstlerischen Fähigkeiten angeeignet. Man findet nirgends einen Hinweis, bei welchem Künstler er in der Lehre gestanden hat; wahrscheinlich ist er Autodidakt, denn seine Schöpfungen weisen in verschiedenen Belangen sehr starke eklektische Züge auf. Besser unterrichtet sind wir über seine

Prager Jahre. Die Ehematrikel der Pfarrei St. Niklaus auf der Kleinseite meldet hier unter dem 24. April 1689 seine Heirat mit Maximiliana Wagner, Tochter eines kaiserlichen Beamten [2]. Byss wird als «Maler bei Graf Czernin zu Chudenic» bezeichnet [1]. Er lässt sich 1692 ins Bürgerrecht der Neustadt aufnehmen [5], doch schon 2 Jahre später siedelt er in die Altstadt über [7], wahrscheinlich um in das Haus zu ziehen, das er aus der Erbschaft seines Schwiegervaters übernommen hatte [11]. Es muss unserem Meister anfänglich nicht gut gegangen sein, denn die Prager Akten melden eine Klage der Müllerzunft über Eingriffe in ihr Gewerbe und das Verbot des Stadtrates, fernerhin Mehl in seinem Haus zu verkaufen [9]. Ferner entnehmen wir den Protokollen, dass sich Byss besonders an die aus dem Gebiete des Comer- und Luganersees stammenden Künstler anschloss [5, 7]. Die Aufnahme in die Malerzunft erfolgte am 18. März 1694, gleichzeitig mit dem produktiven Pragermeister Peter Brandl [15]. Mit den Jahren wusste sich Byss durch seine künstlerischen Arbeiten Geltung und damit Aufträge und Wohlstand zu verschaffen. Die Akten bezeichnen ihn bald als Häuserbesitzer [11], Gläubiger [12, 18], Bürgschaftszeugen [8] und Vormund [14]. Von seinen zahlreichen Fresken, die nach alten biographischen Angaben (z. B. Dlabasc, Künstler-Lexikon Böhmens, unter Bies Rud.) in den Kirchen und Palästen Prags existierten, ist heute nurmehr die Arbeit im Stracka-Palast erhalten. Aber er schreibt in einem Brief aus dem Jahre 1721 (s. S. 9) selber, dass er sich hier «wohl und bequem niedergelassen habe und seit vielen Jahren unter dem hohen und grossen Adel bekannt gewesen sei und mit Arbeit zur Genüge versehen worden wäre». An Tafelgemälden gehören die Stillleben der bayrischen Staatsgalerie in München (datiert 1695) und der Gemäldesammlung Kassel (1701) in die Prager Zeit, ebenso einzelne der vier «Elemente» in Gaibach und Würzburg.

Vermutlich um die Jahrhundertwende entstanden die einzigen heute mit Sicherheit ihm zuzuweisenden Arbeiten in Prag, und zwar sind es die Deckengemälde im Stracka-Palast auf der Kleinseite. (Vgl. Chytil Karel Dr. Nástropni malby v byvalém dome hrabete J. B. Straky na Malé Strane in Zprávy komise pro soupis stavebních umeleckych a historckych památek král. hlav. Mesta Prahy 3. Heft 1911; ferner Herain, v. k. id. 2. Heft 1910.) Sicher waren es diese Arbeiten, die seinen Ruhm begründeten und den Kaiser Leopold veranlassten, ihn 1704 nach Wien zu berufen, um den Audienzsaal der Hofburg auszumalen. Auf jeden Fall bezeugen diese bedeutenden Aufträge die Wertschätzung, die sich Byss erworben hatte, denn Wien war damals fast ausschliesslich die Domäne der italienischen Künstler (A. Pozzo, M. Chiarini, A. Belucci usw.). Anschliessend an den Aufenthalt in Wien unternahm er eine Reise nach Italien (Päpstliches Breve vom 18. März 1707, nach welchem er bei Papst Clemens XI. eine Audienz hatte). Sie wird

ihm Gelegenheit gegeben haben, die künstlerischen Gesetze der italienischen Deckenmalerei, unter deren Einfluss schon die Arbeiten in Prag standen, zu studieren.

Die Werke in der kaiserlichen Hauptstadt vermehrten natürlich das Ansehen des Meisters und lenkten das Interesse eines kunstsinnigen und baufreudigen Fürsten auf ihn. Dem Reichskanzler Lothar Franz von Schönborn, Kurfürst von Mainz und Bischof von Bamberg, verdanken Franken und die Mainlande ihre herrlichen Barockbauten. Lothar Franz von Schönborn versuchte anfänglich umsonst, sich Byss zu verpflichten. Dieser war äusserst vorsichtig, und erst als man ihm versprach, dass auch ein Nachfolger des Kurfürsten gehalten sei, ihn als Kammerdiener und Hofmaler im Dienst zu behalten, trat er auf das Anerbieten ein (s. S. 9). Am 20. Februar 1713 stellte der Kurfürst die Ernennungsurkunde zum Hofmaler aus und drängte auf die Übersiedlung des Künstlers nach Bamberg [24].

In diesem Zusammenhang ist eine biographische Notiz richtigzustellen. Es heisst in den meisten früheren Lebensbeschreibungen, der Meister habe in Prag zu einem fürstlichen Hofe gehört, von dem er sich vor der Abreise suspendieren liess. Diese Mitteilung stützt sich auf ein Protokoll im Ratsmanual der Altstadt Prag [16]. Die Sache verhält sich so: Byss wollte Mitte September nach Franken abreisen und übergab dem Landesprokurator Valentin Klein die Regelung einiger Rechtsangelegenheiten. Der Meister fand aber die Grenzen wegen kriegerischer Ereignisse geschlossen und kehrte nach Prag zurück. Hier erfuhr er, dass sein Advokat plötzlich gestorben war, und er beeilte sich, an den Rat das Gesuch zu stellen, den Rechtstermin für seine Angelegenheiten so lange zu verlängern, bis ihm die Akten aus dem Nachlass des Verstorbenen ausgehändigt würden.

Im Frühjahr 1712 starb die erste Frau des Künstlers. Wir vernehmen aus ihrem Testament, dass sich ihre Schwägerin, die Schwester des Künstlers, in Prag befand, um die kranke Frau zu pflegen [13]. Im August 1714 liess Byss einen Ehevertrag mit Theresia Barbara Crepinni zu Protokoll nehmen [20], und am 8. September schloss er auf dem Michelsberg zu Bamberg die Ehe mit ihr. Verhandlungen vor dem geistlichen Gericht in Bamberg [21, 22] in den zwanziger Jahren sowie das Testament des Meisters aus dem Jahre 1738 verraten, dass diese Ehe, aus der ein Sohn Jacob Rudolf hervorging, völlig unharmonisch verlief [49, 120]. Das Gericht trennte die Gatten nach kirchlichem Usus «a thoro et mensa», wie es im Testament heisst [22]. Das Eheverhältnis mag ihn veranlasst haben, seine Schwester nach Bamberg kommen zu lassen [30].

Über die Tätigkeit in Bamberg sind wir nur lückenhaft unterrichtet. Der Reichskanzler rühmt Byss wiederholt als Kenner, Restaurator [42] und Kopisten [29] italienischer und niederländischer Gemälde. Er be-

treute die Gemäldesammlung des Kurfürsten und sprach ein gewichtiges Wort bei der Bestimmung unbekannter Werke und beim Ankauf der aus dem Ausland angebotenen Gemälde mit [29]. Seine Arbeiten dienten immer wieder als Tauschmittel gegen wertvolle niederländische und italienische Kunsterzeugnisse [81]. Wir erfahren aus einem Brief des Architekten Balthasar Neumann aus dem Jahr 1734, dass Byss auch die Vergolderarbeiten in der Bamberger Residenz leitete [99]. Schon hier also konnte Byss sein kunstgewerbliches Geschick zur Geltung bringen. Aus stilistischen Erwägungen können einige Deckengemälde der Residenz für ihn in Anspruch genommen werden. Vermutlich stammt aus dieser Zeit auch das seit einigen Jahren verschwundene Deckengemälde im Böttingerhaus (siehe Friedrich Leitschuh «Bamberg», Berühmte Kunststätten, Seite 259, Abb. 115).

Von 1716 an figuriert Byss in den Baurechnungen von Schloss Pommersfelden [41]. Dieser Barockbau, ein typisches Beispiel kollektivistischer Bauplanung, stellte Byss vor eine ebenso grosse Aufgabe wie ehemals die Fresken in Wien. Der von Byss verfasste, 1719 gedruckte Führer durch Schloss und Galerie Pommersfelden («Fürtrefflicher Gemäld- und Bilder-Schatz / So Jn denen Gallerie und Zimmern / des Churfürstl. Pommersfeldischen neuerbauten fürtrefflichen Privat-Schloss / zu finden ist / entdecket und mitgetheilet von einem / Ihro Churfürstl. Gnaden / unterthänigst -treu verpflichteten Diener / Gedruckt zu Bamberg / durch Joh. Gerhard Kurtz / Hoff-Buchdruckern Anno 1719») – er ist der erste gedruckte Galeriekatalog Deutschlands – nennt den Künstler als Schöpfer der Fresken im Treppenhaus [37, 39], Vorsaal, Goldenen Zimmer und in der Sattelkammer [140]. Während Byss am Deckengemälde des Treppenhauses arbeitete, malte der berühmte österreichische Meister Johann Michael Rottmayr an der Decke des Hauptsaales. Hören wir, was die Zeitgenossen über die Arbeiten sagen: «Der herr Bys hat rechterhand in dem Eck gegen den Saal einen sehr guten Anfang mit vielen Figuren und Kindern sehr gratiös gemacht und darf Euer chf. Gnaden ich versichern, dass er mit seiner Arbeit dem Rottmayr nicht allein nichts nachgibt, sondern auch in gewissen Dingen seines mehreren lustre und annehmlichkeit halber mir besser gefallet als der Rottmeyer...», schreibt Hofrat Bauer an Kurfürst Lothar Franz [39]. Und der Neffe des Churfürsten, Reichsvizekanzler Friedrich Karl von Schönborn, lässt sich in einem Brief vom 17. Juli 1717 an seinen Onkel folgendermassen vernehmen: «vndt dem fresco des Herrn Bys, welches von dessin, fleiss vndt schönheit in omni genere et scibili nicht besser sein kan alles vergnügen haben [40].

Im Frühjahr 1719 stellte Byss ein Urlaubsgesuch für eine Reise nach Wien, um, wie Lothar Franz seinem Neffen nach Wien berichtet, «es vor seinem Tode nochmals zu sehen, vermutlich aber ahm allermeisten umb seinem habenden chagrin seiner frauen halber...» [49]. Aus der

Antwort Friedrich Karls [50, 51] ist zu entnehmen, dass Byss sich vor allem für die Bauten Prinz Eugens interessierte. Er liess hier, wie das auch aus den spätern Ornamententwürfen hervorgeht, die derb-heitere Groteskenwelt des Jonas Drentwett auf sich wirken, und die Vermutung, dass er an der Ausstattung des Belvedere mitgearbeitet habe, ist nicht ohne weiteres abzulehnen, zumal im Landschloss zu Schönborn-Mallebern, wohin laut Urkunden Byss Decken- und Tafelgemälde zu liefern hatte, ähnliche Wanddekorationen zu sehen sind [140]. In diesem Jahr erhält Byss auch den Auftrag, für die Neumünsterkirche in Würzburg Entwürfe zur Ausmalung zu schaffen [52]. Es ist in verschiedenen Briefen zwischen Lothar Franz und dem Würzburger Fürstbischof Johann Philipp Franz von Schönborn die Rede darüber. Im Brief vom 3. Januar 1720 erwähnt Johann Philipp Franz, dass er mit Byss auch über den Residenzbau gesprochen habe [56], und aus einer Beilage zum mehrfach erwähnten Schreiben vom Herbst 1721 [65] können wir entnehmen, dass sich der Meister sechs Wochen in Würzburg aufgehalten hat. Vermutlich ist er der Schöpfer der frühesten Grundrisse der sogenannten Würzburger Partei (siehe Neue Zürcher Zeitung 1938 Nr. 2188 und Sedlmaier und Pfister «Würzburger Residenz», Abb. 11), und er hätte also den ersten und durch alle spätern Projekte gehenden Baugedanken aufgezeichnet. Zu Anfang des Jahres 1720 starb der Leiter des umfangreichen Bauwesens von Schloss Pommersfelden [57]. Kurfürst Lothar Franz von Schönborn übertrug nun seinem Hofmaler Byss die Gesamtaufsicht [58, 59, 60], ein deutliches Zeichen der Wertschätzung, die sich dieser durch sein Wissen und durch seine Erfahrung erworben hatte. Im Ernennungsschreiben berichtet der Kurfürst an Byss: «... deiner guten Eigenschaft treu und Eifer ein besonderes Vertrauen setzen, so hoffen wir, du werdest dich mit derlei baudirektionsbesorgung einstweilen gern beladen lassen...». Er hat nicht nur die künstlerische Oberaufsicht, sondern befasst sich auch mit der Beschaffung des Materials, mit Steinbrucharbeiten, mit dem Holzfällen usw. [62]. Die Künstler des Pommersfeldener Schlossbaues müssen ein ziemlich lustiges Leben geführt haben, wenigstens beanstandet der Amtmann die unvernünftige Benützung der Reitpferde und Fuhrwerke durch Byss und den Amtsschreiber nach Feierabend. Vermutlich befindet sich unter den Figuren an den Wänden der Sattelkammer ein Selbstbildnis von Byss. Oder stellen die beiden Männer auf der rechten Seite, die die Pferde an den Zügeln halten, wohl nicht den kraftstrotzenden, lebensfreudigen Maler und seinen wegen der nächtlichen Ausritte angeklagten Bauschreiber dar? Diese Tätigkeit in Pommersfelden dauerte jedoch nicht lange. Es scheint, dass Byss mit den Mitarbeitern nicht auskam, denn Lothar Franz berichtet einmal von «Daubendänzen», die es gegeben habe [88]. Unerwartet rasch reiste der Maler von Pommersfelden weg.

Im Schloss Tettnang (Amtsbezirk Ravensburg) hatte er nun auf Weisung seines Herrn einige Räume auszuschmücken [63]. Die Arbeiten sind noch erhalten, allerdings stark übermalt. Das Schloss gehörte dem Grafen von Montfort, der mit den Schönborn verschwägert war. Der Auftrag wurde dem Maler aus familienpolitischen Gründen übertragen, da es sich darum handelte, den Bischof von Konstanz als Kapitular der Würzburger Diözese auf die Seite der Schönborn zu bringen. Ein Herr von Meyenburg aus Schaffhausen spielte dabei eine wichtige Vermittlerrolle und erhielt dafür aus den reichen Sammlungen des Churfürsten eine grössere Anzahl von Gemälden zum Geschenk. Es geht dies aus einem Schreiben von Lothar Franz an seinen Neffen in Wien hervor, in dem er diesem berichtet, er habe dem Herrn von Meyenburg für seine Dienste 18 recht hübsche Stücklein geschickt, worüber dieser sich sehr freue und mitteile [38], «dass die Schweitzer processionsweiss in sein Hauss geloffen wären, umb solche schöne sachen zu sehen». Nur auf diesem Wege können Gemälde von Byss in die Schweiz gelangt sein, da er als Hofmaler ausschliesslich für den Kurfürsten arbeiten musste. Die immer wieder geäusserte Ansicht, Byss habe in Solothurn anlässlich seines Aufenthaltes einige Gemälde geschaffen, entbehrt jeder Berechtigung. Wie ängstlich er die Vertragsklausel befolgte, beweist ein Brief aus dem Jahre 1737 [146], worin er sich entschuldigt: der Herr Kammerpräsident habe ihm einen weissen Hasen zum Abmalen gebracht, welchen Auftrag er nicht abschlagen durfte, da er ja «nid vil Zeit hierauf benöthigte».

Byss benutzte die Nähe der heimatlichen Grenze, um von Tettnang in die Vaterstadt Solothurn zu reisen. Am 27. August 1721 erschien er mit seinem Söhnlein vor dem versammelten Rat von Solothurn, um den Bürgereid abzulegen. Das Ratsmanual [96] meldet unter dem genannten Datum: «Ob nunzwar er hinzwüschen mehrmahlen gewünschet hätte gemäss seiner Burgelichen Pflichten den Burger Eid zu praestieren, so hätte er jedennoch hierzu die gelegenheit ehender nicht gewinnen können bis zu gegenwärthiger Zeit, da er samt seinem vierjährigen Söhnlein zu dem Ende allhero kommen – mit Beygefügter gehorsamber pitt Ihro gnaden wollten Ihne für einen deren Burgeren erkhönnen vnd mit dem gewohnlichen Eyd belegen lassen». Der einundsechzigjährige Mann scheute also den beschwerlichen Weg in die Westschweiz nicht, um das Bekenntnis und die Zugehörigkeit zur Heimat zu bezeugen. Laut Conzeptenbuch liess er sich die adelige Abstammung und die Bedeutung seines Geschlechtes in der Geschichte der Stadt schriftlich bestätigen [97].

Inzwischen hatte ihm der Kurfürst als neue Aufgabe die Ausstattung der Orangerie zu Mainz übertragen (siehe nachstehender Brief). Die Kostenberechnung, die Byss anstellte, verstimmte den Gönner und veranlasste ihn sogar, den Künstler als Hofmaler zu entlassen. In einem

langen Brief vom 26. Oktober 1721 beklagte sich der Einundsechzigjährige über diese rigorose Massnahme und mit rührender Eindringlichkeit suchte er sich zu rechtfertigen. Der Brief möge hier als wertvolles Charakteristikum der Künstlerpersönlichkeit angeführt sein.

Maler Rudolf Byss an Lothar Franz

«Euer chf. Gn. gegen aller weld erweisente hohe clemenc vndt die particulare prodection der edlen Mallerkunst ist zur genüge bekannt, wovon ich auch selbsten mich unterfangen, vor einigen Jahren mit mehrerem in offenem truck an tag zu geben. Wie aber das gegentheil dermahlen sich gegen mir erzeigen wil, weiß ich nicht, womit ich es verschuldet.

Euer chf. Gn. seindt durch die von mir vor andere grosse prinzen gemachte vndt besehene arbeit eintzig vndt allein bewogen worden, von mir auch solche zu verlangen vndt mich gar in dero diensten aufzunehmen. Gleichwie ich mich nun zu dem ersteren gantz gehorsamst verwilligt, zu dem letzteren aber ein bedenkhen getragen aus ursache, weil ich schon allbereits in der großen weltberühmten statt Prag häuslich wohl vndt bequem niedergelassen, allwo ich auch schon von villen jahren die bekanntschaft unter dem hohen vndt großen adel des landes erworben vndt mit arbeit zur genügen versehen ware.

Anderseits, wann ich mich auch in eines so großen vndt hohen fürsten aparte diensten begeben würde, were es eine sach, die mißlich vndt einer enderung unterworfen. Als mir aber mit mehreren vndt öfteren vorgetragen worden, daß an einer bestendigen liebe zur malerei nicht zu zweifeln vndt in allem fall wan auch dieses geschehete, so würde man mich in einen stand setzen, sodaß wan auch künftighin ein anderer herr successo, der kein liebhaber der malerei, erfolgen solte, daß ich dannoch gleichwie zuvor mein lebensunterhalt haben könne.

Auf welches anerbieten ich mich dan bewegen liße, E. chf. Gn. dienste anzuthreten, alles zu verlassen bloß und alleine nach dero befehl aller ohrten mich zu gebrauchen, wie ich mich dan auch nach allen meinen kreften in aller threu willigst und gehorsam aufgeführt, wie mir dan auch niemals anders ist zu verstehen gegeben worden. Bis dermahlen, da ich auf alle weis getrachtet, dem erteilten befelch zu bemalung der großen orangerie alle angestalten zu machen, anbi das conzept mit dem bleistift vndt die darienen kumende historien vndt gedichte ausgesunnen vndt mündtlich vorgethragen, welches auch soweit ein wohlgefallen veruhrsacht, daß hierüber ein erstes model verfertigt hat werden sollen. Zu welchem ich mich auch eingefunden vndt mit großer ungemächlichkeit, muehe und eigenen unkosten einrichten muesen, habe ich anders dem erteilten befelch nachfolgen sollen, welches dan auch soweit als möglich geschehen, wie an dem angefangenen model,

abzunehmen ist, auch verlangtermahsen eine spezifikation gemacht, was sothane große arbeit, welche sich bis 11 479 schuh betraget, ohngefehr kosten möchte, wan selbiges nach der schönen ahrt des models solte gemacht werden, so ich auch in aller aufrichtigkeit gethan, bei welchem aufsatz ich auch vor mich nichts mehr verlangt, als was ehemalen mit mir passieret und bezahlt worden.

Ich vermeinte, es were besser, im anfang gleich aufrichtig zu sagen, wie sich das ende befinden würde, als daß man sich erst inmitten des werkhs der unkosten beschweren möchte. Ich hobe auch wohl befunden, daß die unkosten auf eine orangerie hoch seie vndt deren ursachen hobe auch das model auf zweierlei weis angefangen, da dan das einte nur halb soviel kostete vndt auch noch geringer zu machen were gewest; dan es ist ein schlechter handelsman, der nur einerlei tuch in seinem laden hat.

Ich gestehe gar gerne, daß ich mir eine freude gemacht, als ein so betitelter churfürstlicher Maintzischer cammerdiener vndt sovielfältiger verlangter cabinetmahler auch die gnad zu hoben, an dem ohrt, wovon ich den charakter habe fürren sollen, ein gedächtnis der gegenwertigen und zukünftigen welt zu hinterlassen, auf daß dieselbe nicht sagen möchte, ich hette den titul ohne meriten gehobt, allwo ich doch noch mahlerei gefunden, welche die meinige an ihrer seitten hetten leiden mögen. Allein der vorgestern durch den H. hofrat Bauer an mich gebrachte ungnädigste bericht hat mich nit nur dise freude benummen vndt unverhofften und noch mererer bestürzung gesetzt, daß ich als cabinetmahler entlassen, hinfüro meine fortun vndt arbeit anderwärts suchen könne, jedoch die cammerdienersbesoldung in bamberg, allwohin ich mich begeben könne, zu genießen aus gnaden hoben solle.

E. chf. G. lassen sich in betrachtung kummen, was dises einem man von meinen jahren vor die verlassung aller seiner vorigen fortun, vor alle seine geleistete diensten, die in höchster threu und fleiß geschehen, vor das versprechen vndt beständige verthröstung, ihme niemahls zu verlassen, vor eine consolation sei, was vor eine ehre vndt versorgung habe. Mein zustandt wil mir nit zulassen, solches weiter zu expliciren.

Ich gehe demnach wehemüthigst dahin, wo I. chf. Gn. befohlen, nur bittent, dies mein memorial, in welchem der inhalt meiner hochsten prostitution enthalten, darum solches auch keiner anderen feder zu schreiben verthrauen wollen, mit mehrer gnaden als mein gethreu geleistete dienste vndt arbeit anzusehen, welcher hohen gnad ich mich getröste vndt wünsche, daß derselben E. chf. G. alle ersinnliche hochste vergnügenheit, lange vndt glückliche regierung unter welcher ich ersterbe.

E. chf. G. untertänigst treugehorsamister knecht

J. Rud. Bys.»

Wenn Byss sich so wegen einer Überforderung rechtfertigen muss, so sind unsere Sympathien doch auf seiner Seite, besonders wenn wir bedenken, wie knauserig und engherzig die Barockfürsten in Geldsachen oft waren. Es ergibt sich zum Beispiel aus einer Abrechnung des Meisters über die Besoldung [65], dass diese unregelmässig und fast immer stark verspätet ausbezahlt wurde, auch freute sich Kurfürst Lothar Franz beispielsweise einmal darüber, dass er einen Stoffwirker wisse, der in Armut und Not geraten sei und den er daher zu billigem Preise beschäftigen könne! Aus verschiedenen Umständen ist allerdings zu schliessen, dass Byss äusserst sparsam, ja fast geizig war [88], was sich vielleicht daraus erklärt, dass er, der arm und verachtet in die Fremde ziehen musste, einmal reich und berühmt in die Heimat zurückkehren wollte. Er bezog als Hofmaler und Kammerdiener eine Besoldung von 1000 Thalern = 1500 rheinische Gulden [24, 65, 72], was in Anbetracht seiner Produktivität nicht sehr viel ist. Allein die grossen zeitraubenden Freskomalereien entschädigten den Kurfürsten für seine Auslagen, und die zahlreichen Tafelgemälde bereicherten nicht nur die kurfürstliche Sammlung, sondern dienten, wie wir bereits hörten, als Tauschmittel gegen wertvolle niederländische oder italienische Kunstschätze.

Byss zog sich auf Weisung des Fürsten nach Bamberg zurück und die Ausstattungsarbeiten der Orangerie wurden einem anderen Künstler übertragen. Doch tritt im Frühjahr in den Briefen des Bischofs wieder die Bezeichnung «mein cabineth mahler» auf, ein Zeichen also, dass die Aussöhnung zwischen dem Künstler und seinem Gönner zustande gekommen war [66]. In dieser Zeit, da Byss sich in Bamberg [69] und Wiesentheid [70] mit dem Instandstellen der Galerien beschäftigte, begannen die Beziehungen zum Neffen des Kurfürsten, Reichsvizekanzler Friedrich von Schönborn. Dieser gedachte, seine «Sala terrena» im Schloss Schönborn-Mallebern durch ihn ausschmücken zu lassen [71, 72]. Doch wurde vorläufig nichts aus diesem Plan und Byss begab sich im Auftrag des Kurfürsten nach Breslau [75, 76]. Im Treppenhaus des Hatzfeldschen Palais entstand ein umfangreiches Deckengemälde und auch hier war wieder gleichzeitig mit ihm der berühmte Johann Michael Rottmayr beschäftigt. Daniel Gomolsky schreibt in seinem Buche «Die vornehmsten Merkwürdigkeiten in der Kaiserlich königlichen Stadt Breslau», gedruckt 1733, Seite 49: «Vndt oben ist das mittelste von Herr Rothmeiern von Rosenbrunn, vnterwerts, aber von Hr. Johann Rudolph Byss, Churfürstlich-Mayntzischen Hofmahler vortrefflich abgeschildert, abbildende die Vergeltung der Götter für die Preihswürdigen Thaten gegen das Hoch-Gräfl. Haus».

Nach der Rückkehr von Breslau wurden die Verhandlungen über die Wiener Pläne des Reichsvizekanzlers Friedrich Karl fortgesetzt. Der in den Pommersfelder Amtsrechnungen [73] dieses Jahres auftauchende

Johann Baptist Byss ist ein Verwandter des Malers, im Schwarzwald geboren, der sich vorübergehend in der Rossau bei Wien niedergelassen hatte. Er übernahm hier das Ausbessern von Fresken und Arbeiten in der Kanzlei. Später diente er Rudolph Byss als Gehilfe und Architekturmaler. Vizekanzler Friedrich Karl von Schönborn vermittelte nun unserm Meister den bedeutendsten Auftrag seines Lebens, nämlich die Ausmalung des Hauptsaales der neuerbauten Reichskanzlei in Wien. Über Programm, Komposition, Ausmass und Dauer dieser Freskomalerei besitzen wir nur literarische Zeugnisse. Der Zeitgenosse des Künstlers, Freiherr C. A. Mathias von Albrecht, beschreibt im Codex Albrecht der Wiener Nationalbibliothek umständlich und gewissenhaft alle Einzelheiten [87]. Das Gebäude der Reichskanzlei wurde schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts niedergerissen und durch den jetzigen Bau ersetzt. Man erhält den Eindruck, als ob die Byss'schen Schöpfungen von einem besondern Missgeschick verfolgt gewesen seien, denn auch der Hatzfeldsche Palast zu Breslau fiel bereits im 18. Jahrhundert der völligen Zerstörung anheim. Freiherr von Albrecht setzt die Arbeiten für die Reichskanzlei in die Zeit zwischen 1723 bis 1730. Wenn wir die rasche Arbeitsweise des Künstlers bei andern, frühern und spätern Aufträgen in Betracht ziehen, so kann das unmöglich stimmen, vielmehr wird Byss in diesen Jahren auch das Kuppelgemälde in der Schönbornschen Gruftkirche zu Göllersdorf geschaffen haben. Schon 1731 spricht denn auch der Chronist des Göttweiger Stifts von dieser Byss'schen Schöpfung [92].

Zu Anfang des Jahres 1729 starb Kurfürst Lothar Franz und Byss trat nun als Neunundsechzigjähriger in den Dienst von Friedrich Karl, der ja, wie wir hörten, schon seit Jahren sein Gönner gewesen war. Er übertrug dem Meister die ehrende Aufgabe, die zwei wichtigsten Räume im Stift Göttweig (Hildebrandt-Bau) mit Fresken auszuschmükken [92]. Alle diese Aufgaben in Wien und Niederösterreich bedeuten in der Tat eine Bevorzugung des Künstlers, denn die einheimischen Freskomaler, Paul Troger, Johann Michael Rottmayr, Martin Altomonte und Daniel Gran standen in diesen Jahren auf der Höhe ihres Könnens. Der Chronist des Klosters Göttweig schildert ausführlich die Tätigkeit des Meisters und seine sympathische Persönlichkeit. Er sei damals noch von jugendlicher Frische gewesen und habe trotz seiner 70 Jahre den täglichen Weg vom Dorf auf den steilen Klosterberg mit Leichtigkeit gemacht. Das Tagebuch bezeichnet ihn als bescheidenen, klugen, verschwiegenen und alles abwägenden Mann. Das Selbstbildnis, das Byss nach damaliger Malersitte im Fresko des Altmannisaales angebracht hat, bestätigt den Eindruck, den wir aus dem Bericht erhalten. Das Diarium erwähnt drei Werke des Meisters: Die Darstellung der wunderbaren Brotvermehrung im Sommerrefektorium (1865 verständnislos restauriert), Die Hochzeit zu Kana im sogenannten Alt-

mannisaal, dem wichtigsten Raum des Stiftes, und ein Tafelgemälde für die Hauskapelle der Prälatur «Die heilige Jungfrau als Schutzpatronin der Künste und Wissenschaften»; für dieses Werk vermag der Nachweis nicht mehr erbracht zu werden. Mit besonderer Befriedigung weist der Chronist ferner darauf hin, dass dem Maler für seine Arbeit nur 1500 Gulden verabfolgt werden mussten und dieser habe zudem die Farben und die Hilfskräfte selber zu bestreiten gehabt. Man muss aber bedenken, dass Byss als Kammerdiener des Kurfürsten von Mainz daneben ein Gehalt von 1500 Gulden bezog. Der Reichsvizekanzler Friedrich Karl war der Gönner des gelehrten Göttweiger Abtes Gottfried Bessel – darum die grosszügige Überlassung des Hofmalers. Die grosse Arbeitsleistung in der sehr kurzen Zeit verdient in Anbetracht seines Alters aufrichtige Bewunderung. Aber sie ist für die Zeit charakteristisch, denn sowohl Künstler wie ihre Mäzene zeichneten sich durch eine unermüdliche Schaffenskraft und eine bis ins Kleinste gehende Umsicht aus. Das, was wir als ihr Lebenswerk bestaunen, ist das Ergebnis eines alles umfassenden und sich um die kleinsten Belange sorgenden Pflichtgefühls.

Die erfolgreichste Zeit für Byss kam aber erst. Sein Gönner, Reichsvizekanzler Friedrich Karl, wurde 1729 Fürstbischof von Würzburg und hielt es für eine Ehrenpflicht, den unter dem Nachfolger von Friedrich Franz von Schönborn vernachlässigten Residenzbau zu fördern und zu Ende zu bringen. Es ist nun interessant zu sehen, wie Balthasar Neumann, der geniale Gestalter grosser Baugedanken, sich in innenarchitektonischen Fragen der Würzburger Bauvorhaben in auffälliger Weise an das Urteil von Byss anlehnt. In seinen Berichten verweist er immer wieder auf Byss, und Wendungen wie «vndt haltet Herr Byhs absonderlich davor...», «vndt mit dem Herrn Bys komunicieren...» oder «wie der Herr Bys mit mir der Meinung sein...» sind häufig. Schon 1732 bei der Ausstattung der Schönbornschen Kapelle am Dom war Byss der einflussreiche Berater des Fürstbischofs [90, 93]. Er malte zusammen mit seinen Schülern Johann Baptist Thalhofer und Anton Josef Högler die Fresken in der Kuppel und an der Altarwand. Inzwischen war der Südtrakt des Residenzbaues so weit gediehen, dass man an die dekorative Ausstattung gehen konnte. Byss entfaltete hier eine Erfindungsgabe, eine Schaffensfreude und vor allem eine körperliche Leistungsfähigkeit, die uns in Erstaunen setzt. Er betätigte sich auf allen Gebieten der ornamentalen Raumkunst. Er verfasste die Themen und Programme für die Deckengemälde [139, 146], entwarf die Kompositionsskizzen und malte die Modelle. Den Stoffwirkern [124, 126], Straminstickerinnen [126], Tapetenmalern, Kunstschreinern, Zieratenschnitzern [162] und Stukkateuren [128] erfand er die Vorlagen und erteilte ihnen die Aufträge. Im September 1736 ernannte ihn der Fürstbischof zum Leiter der Innenarchitektur [134].

Byss hatte schon 3 Jahre vorher die aussergewöhnliche Begabung des Stukkateurs Giuseppe Antonio Bossi erkannt und empfahl dem Bauherrn die Anstellung des genialen Künstlers [98]. Unter Bossis gewandter Hand entstanden in den späten dreissiger Jahren die wertvollsten Stukkaturen der Residenz! Nach dem erhaltenen Anstellungsvertrag wurde der Stukkateur angewiesen, bei Byss die Freskomalerei zu erlernen [123]. Doch immer wieder wies der alte Meister auf die eigentliche Begabung des leichtlebigen Südländers hin und mahnte diesen, wenn er bessere Fortschritte machen wolle «müsse er mit weit mehr Ruhe arbeiten und die Farbenmischung und die Licht- und Schattenführung noch besser begreifen». Ein anderes Mal äusserte sich Byss: «Der virtuose Bosi gibt sich grosse Mühe in seiner unter Händen habenden Arbeit, es will mir scheinen besser zu sein ein guter Stuckator zu haben, da man ihn benöthigt als künftig ein Mahler, da derselbe nicht mehr so benöthigt sein möchte» [147].

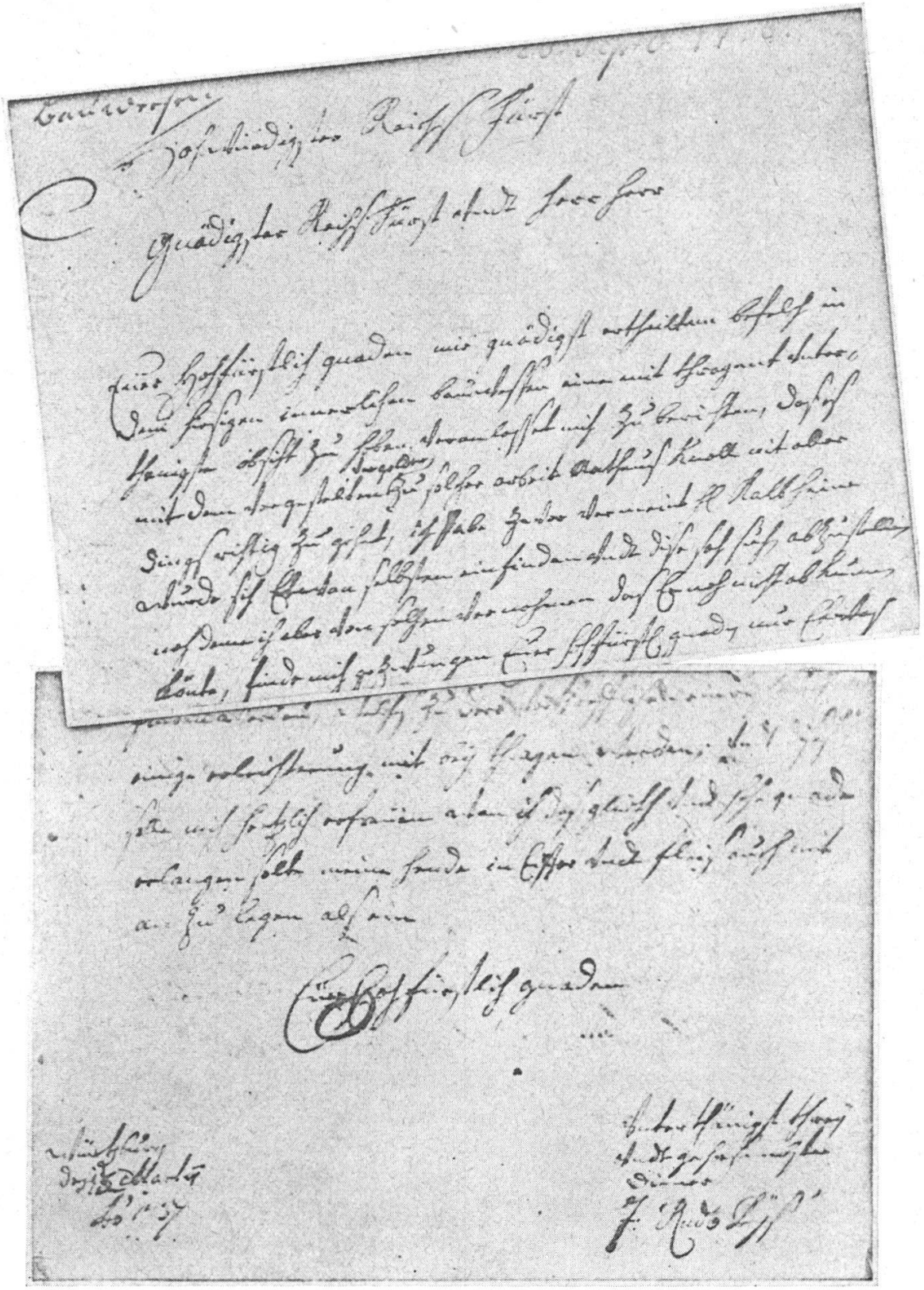
Für die Selbständigkeit, die Byss neben Neumann besass, sprechen der direkte Briefwechsel mit dem Fürstbischof [147], die Hinweise auf den Maler in den Neumannschen Briefen und dann vor allem eine gewisse Ratlosigkeit, die nach dem Tode des Künstlers beim Architekten festzustellen ist [160], besonders hinsichtlich der Fortführung der originellen, von Byss eingerichteten Zinngiesserei. Um die Kosten der Dekoration zu vermindern, hatte nämlich Byss vorgeschlagen, die geschnitzten Zieraten durch gegossene zu ersetzen. Er entwarf die Ornamente, liess die Modelle schnitzen und richtete die Zinngiesserei ein. Er war sehr stolz auf «seine Manufaktur», und auch der Bauherr gab wiederholt seiner Freude über die billige, aber künstlerisch doch wertvolle Dekorationsart Ausdruck. «Übrigens gehet mein zinn giesserey gantz wohl von staten vndt damit ich darin nicht stehen habe bleiben mögen, bezahle ich alles selbst vndt will solches fertig liefern, welches lang nicht so viel kosten würde als von Holz, vielleicht noch schöner kumbt. Ich werde darin handeln als ein ehrlicher Man vndt verlange hierbei nichts, als das die arbeit befördert würde, ich werde hierin mehr leisten als die Schreiner», berichtete er seinem Herrn am 23. September 1736, und dieser antwortete [140]: «Wir haben deine beiden unterthänigsten bericht schreiben wohl erhalten. Was die ohnehin deiner schon mehrmalen zu unsern gnädigsten besondern gefallen erwiesenen embsigkeit, geschicklichkeit vndt nützlich diensteifer mit guter Einrichtung der Zinngiesserei vnd vorsichtig vndt wirtschaftlichen veranstalteten Vergültung er wahrlich zu er... gibst, also beloben wir solcher mit gäntzlicher Genehmhaltung vnd lassen mit eben dieser post...». Ziemlich sicher stammte nicht nur die Idee für die Einrichtung einer derartigen Giesserei, sondern auch jeder einzelne Entwurf zu den Gussmodellen von ihm. (Vgl. «Das Werk», 26. Jahrgang, März 1939, S. 93/96.)

Anfangs November 1736 konnte Byss die Beendigung der Malerei in der Hofkirche melden. Wir besitzen auch an dieser Stätte sein Selbstbildnis, und zwar als Evangelist Lukas. Aus dem bartlosen, furchigen Antlitz schauen die Augen immer noch frisch und energisch in die farbige Welt seiner Kuppelgemälde. Der Tätigkeitsdrang des greisen Meisters war aber wirklich ungewöhnlich. Er lieferte gleichzeitig Entwürfe für die Ausstattung des Spiegelkabinetts, der grossen Galerie, des Treppenhauses und anderer kleinerer Räume, beaufsichtigte die Arbeiten der Zinngiesserei und der Dekorationskünstler, malte selber in den Räumen der Residenz und übernahm zum guten Schluss auch noch die Ausführung kleinerer Tafelgemälde. Eine bewunderungswürdige Arbeitsfreude und Arbeitskraft eines Sechsundsiebzigjährigen! Auch in dieser Zeit stärkster beruflicher Anstrengung verschonte man ihn nicht mit Gelegenheitsarbeiten, so wurde er zum Beispiel einmal mitten in der Nacht vom Gärtner des Julius-Spitals geholt, um die Blüte einer seltenen Pflanze, die eben aufgegangen sei, im Bilde festzuhalten [133]. Doch machten sich nun die Beschwerden des Alters allmählich geltend, und er berichtete am 13. Februar 1737: «... vndt wan dan Ihro hochf. Gnaden die hohe gnad vor mich alten 76jährigen man in erleichterung der mir nunmehro beschwerlich fallendten fresco Mahlerey belieben lassen wolten, werdte ich denoch meinen Scolaren solcher gestalten an die Hände gehen, dahs Sie Ihre Sachen zu gnädigsten Contento sollen vorstellen...».

Er erkrankte im Frühling 1738, nahm aber, sobald ihm der Zustand dies gestattete, die Arbeit in der Residenz wieder auf. Am 10. August 1738 schrieb Neumann an den Fürstbischof: «Ich bin auch bey herrn Byssen anheindt gewehsen, welcher sich alhs noch un kräftig befindet, aber doch seiner Mahlerey des Plafonds in dem schlaffzimmer und an der Zinn Zierrath arbeit alhs noch wohl fortmachet vndt denselben erinneret, damit die Verzihrung des schon geschliffen gesimbs in den schlaffzimmern mögte angefangen werden, nun werdte schon öfters mit denselben conferieren, damit die theils angefangene, vndt theils in concept führende gedancken zu Werkh mit ihme bringen mögte, dan es sieht mir zur tauerhaften gesundheit nicht wohl aus» [152]. Aus diesem Brief ersehen wir, dass Byss wirklich selbständiger Entwerfer und Leiter der dekorativen Ausstattung gewesen ist, denn Neumann besass nicht einmal Kenntnis über die Ausdehnung der Byss'schen Pläne. Die Krankheit schien auch dem, sonst unbeugsamen, Mann gefährlich vorgekommen zu sein, denn am 13. Juli verfasste er unter Beisein der Gemahlin, die von ihm getrennt lebte, das Testament [120]. Zum Haupterben bestimmte er darin seinen Sohn Johann Jacob Rudolph, dem er die Fürsorge für seine Mutter nahelegte, aber nicht als Klausel in das Testament aufnahm. Die Verstimmung gegenüber seiner Frau war demnach sehr tiefgehend. Dem Sohn legte er ferner nahe, zu dem Ver-

mögen Sorge zu tragen, da er ja wisse, mit welcher Mühe er es zusammengebracht habe. (Dieses Vermögen soll nach Füssli 40 000 Gulden ausgemacht haben, eine Summe, die allerdings nicht in einem glaubwürdigen Verhältnis zu seinen Verdienstmöglichkeiten als Kammerdiener steht). Der Lebensabend des Meisters fand nicht nur durch seine Frau eine Trübung, sondern auch durch die Enttäuschung, die ihm sein Sohn bereitete. Dieser besass nicht nur keinen Beruf, sondern machte ihm auch Sorgen wegen seiner Leichtlebigkeit und Gleichgültigkeit. So soll Byss, nach einer Notiz Neumanns, sich einmal zum Vater des jungen Malers Högler geäussert haben, er möchte gerne dessen Sohn gegen den seinen tauschen. Er erwies sich denn auch der bedeutenden Nachlassenschaft unwürdig – schon nach 3 Jahren hatte er das grosse Vermögen durch Liederlichkeit und unnütze alchimistische Experimente verschleudert. Die Briefe Balthasar Neumanns enthalten über den Tod des Meisters hinaus Bemerkungen, die sich auf dessen Sohn beziehen [119, 166].

Am 11. Dezember 1738, nachmittags 4 Uhr, schloss Byss seine Augen. In der Todesanzeige an den Fürstbischof wird hervorgehoben, dass der Tod des Meisters wegen «seiner besehsenen mahlerey und anderer Kunsterfahrenheit halber billist zu bedauern sei». Nach seinem Wunsche wurde er in der Kirche der Franziskaner beigesetzt. Für sein Werk waren die Würzburger Jahre in jeder Beziehung die erfolgreichsten, denn Byss trug in dieser Zeit nicht nur die Verantwortung für die Innenarchitektur, sondern er schuf auch eigenhändig eine Reihe von Freskogemälden, von denen diejenigen in der Hofkirche, im venezianischen Zimmer und in zwei kleinen Nebenräumen erhalten geblieben sind. Daneben fand er noch Zeit, Tafelgemälde von miniaturenhafter Feinheit auszuführen [124]. Seine beiden Schüler, Johann Baptist Thalhofer und Anton Josef Högler, setzten als künstlerische Erben des Meisters sein malerisches Werk noch ein Jahrzehnt in verschiedenen Räumen (Spiegelzimmer) der Residenz fort. Sie scheinen aber trotz ihrer Schulung in der Strudelschen Akademie in Wien keine grossen Erfolge gehabt zu haben.



Die Schriftzüge des greisen Meisters

1. Brief: 26. September 1736, 2. Brief: 13. März 1737